

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

Älteste Zeitung am Pläze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

(Simburger Zeitung)

Druckanstalt Simburg
mit Aufnahme des Simburger und Kreisblattes
in das Jahr 1838 eine Zeitschrift
aus dem Wintersemester 1916/17
Wochenausgabe von 12 Seiten

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Monatspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühr 4 Mark 50 Pf.
Stückpreis 15 Pf.
die Simburger Anzeiger oder deren Nachr.
Konten bis 21. März 1917
Konten bis 21. März 1917
Konten bis 21. März 1917

66.

Verkehr-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 18. März 1916.

Verkehr-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Artilleriekämpfe an der ganzen Westfront.

Niederlage der Engländer am Tigris.

Am westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. März. (W. I. B. Amtlich.)
Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben
unverändert.

In verschiedenen Abschnitten der Champagne, sowie
in der Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe.

Im Maasgebiet trieb der Gegner eine frische Di-
vision, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem
Kriegsschauplatz in der Front erschienenen ge-
wunden, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der
„Toten Mann“ vor. Bei dem ersten Überfallangriff
wurde die Artillerievorbereitung verunmöglicht, gelangten ein-
zelne Kompanien bis an unsere Linien, wo die wenigen
unverwundet übrig gebliebenen Leute gefangen
wurden. Der zweite Stoß erlitt schon in unserem Sperr-
gürtel.

Oberste Heeresleitung.

Verdun.

Die Schlacht von Verdun, die sich nun schon über drei
Wochen erstreckt, wird in der Geschichte einmal zu den
entscheidendsten gerechnet werden, die an Kräfteauf-
wand und Entscheidungsmöglichkeiten kaum ihresgleichen hat.
Es ist die Entscheidung nicht gefallen, aber der Deutsche
hat sich die Entscheidung mit erheblichem Vertrauen in die Zu-
kunft zu bilden. Und dieses Vertrauen auf den deutschen Sieg
ist auch die Neutralität, die mit ungetrübtem Blick den
Lauf der Ereignisse verfolgen. So schrieb das Berner „Tage-
blatt“:

Die lächerliche Systematik, die den deutschen Stoß auf
Verdun täglich große Gewinne erzielen läßt, große Ge-
winne sowohl hinsichtlich der in diesem Vorstoß erzielten
besonderen hoch zu veranschlagenden Frontverbesserun-
gen nach vorwärts, als auch hinsichtlich der Beute an Ge-
schützen und an Material, erzeugt in Frankreich nachgerade
eine Besorgnis gemischte Sehnsucht nach Klärung der Lage.
Zur Zeit, da die Wahrheit über die Lage beim Fort Douaumont
noch nicht offen zutage lag, schrieb Clemenceau in
einem dieser Artikel wegen von der Zensur beschlagnahmten
Wortes des „Homme Enchaîné“: „Die Kämpfe, die zu
den heftigsten des Krieges zählen, dauern mit unerhörter
Schärfe um das Fort Douaumont an. Die feindliche
Artillerie, die von der untrüben nicht zum Schweigen ge-
bracht werden kann, schleudert Verderben in die Reihen
unserer heldischen Soldaten. Sollte uns die Stellung Douaumont
infolge der Anhäufung von Fehlern, die man vergebens
versuchen möchte, entfallen, so würde das be-
deutendste Besondere Verdun nur noch eine Zielscheibe für
die deutschen Geschosse sein. Noch können wir nicht den
Ausgang des Kampfes, der bereits zwei Tage wütet, ab-
sehen, aber wir sind verpflichtet, wie er auch enden mag,
den Ursachen der schweren Vernachlässigung bei der Vertei-
digung Verduns aufzudecken.“

„Seither haben die Deutschen,“ fährt das Berner Blatt
fort, „durch ihren Stoß über den Bach von Forges gegen
den Höhenwald, die Wälder von Cumierres und gegen die
Lage bei St. Mihiel auf die den französischen Haupt-
kriegsschauplatz von Mort Homme gezeigt, daß weder Ueber-
schätzung noch übertragende Positionen ihrem Eiz in die
Einzelheiten methodisch ausgearbeiteten Plan wirk-
liche Hindernisse bieten können. Die Erzwingung der Maas-
schleife fand im Räume von Douaumont durch die vortrei-
fend bestrittene Erstürmung des dicht südlich an Douaumont
anschließenden Forts und Dorfes Vaux ihre Ent-
scheidung, und auch der an die noch weiter südlich gelegenen
Hochhöhen angeschmiegte eiserne Ring ist durch die Ein-
bruchung der französischen Front bei Fresnes fester geschmie-
det worden, wodurch der Druck auf die wohlbelannten Höhen
von Eparges und Combres verhärtet werden konnte. Eine
schwere Prelle ist schon in den äußeren Panzergürtel von
Verdun geschlagen worden: Douaumont. Vaux wird folgen.
Der noch an der planmäßigen Verrennung von Verdun
zweifelte, wird sich doch fragen, welches strategische Haupt-
ziel von den Deutschen bei Verdun erreicht werden möchte, da
um den alleinigen Preis eines moralisch allerdings unge-
heuerlichen Erfolges die Mühen und Opfer dieser Aktionen
nicht gewagt worden wären. Kein Wunder, daß man in
Frankreich auf die englische Hilfe wartet, daß man sie direkt
fordert und nicht begreift, warum General Haig nichts tut,
um das strategische Rätsel von Ypern zu lösen, daß er
seinen Versuch unternimmt, seine letzten Erfolge bei Ver-
mies weiter auszubauen, um dem schwerbedrohten Bun-
desgenossen die dringliche Entlastung zu verschaffen.“

Die Lage an der Westfront.

Budapest, 16. März. (U.) Der Berichterstatter
des „U.“ meldet aus dem deutschen Hauptquartier:

Außer bei Mort Homme, wo die Deutschen zum Angriff
übergingen, was bekanntlich zur Befreiung der Höhe führte,
hat sich der Feind an anderen Stellen der Front durch seine
Operationen sichtlich nur darum bemüht, die Deutschen von
sich fernzuhalten. Die englische Artillerie ist bei Neuve
Chapelle tätig, ebenso im Artois. Die Franzosen beschießen
in der Champagne die Eisenbahnanlagen, ferner die Gegend
von La Bassée.

Der neue französische Kriegsminister.

Paris, 17. März. Meldung der „Agence Havas“:
Divisions-General Roques ist zum Kriegsminister
anstelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Gene-
rals Gallieni ernannt worden.

Der Untergang der „Tubantia“.

Amsterdam, 17. März. (U.) Bei der Direktion
des niederländischen Lloyd liegen folgende Nachrichten über
den Untergang der „Tubantia“ vor. Der Dampfer wurde
gestern kurz vor 2 Uhr beim Nordhinder-Feuerschiff von
einem unbekannten Fahrzeug torpediert. (?) Die „Tubantia“
war am Achterschiff getroffen und sank nach drei Stunden.
An Bord befanden sich außer der Besatzung nur 42 Passagiere
erster und 39 Passagiere zweiter Klasse, die sämtlich ge-
rettet wurden. Die „Tubantia“ war erst 1914 bei der
Reederei Stephen in Glasgow vom Stapel gelaufen und
fahnte 24 200 Tonnen. Die geretteten Passagiere wurden auf
holländischen Torpedobooten und einem holländischen Dampfer
sämtlich wohlbehalten nach Vlissingen-Imuiden gebracht. Die
„Tubantia“ hatte vorgestern Amsterdam mit Buenos Aires
als Ziel verlassen. Die Passagiere waren in der Haupt-
sache Deutsch-Amerikaner und Deutsche. Im Gegensatz zu
diesen Nachrichten läßt der beim niederländischen Marine-
ministerium vorliegende Bericht die Möglichkeit offen, daß
die „Tubantia“ auf eine Mine gestoßen ist. Die Gewässer
um das Nordhinder-Feuerschiff sind wegen Minengefahr be-
drängt. Der Wert der „Tubantia“ war auf 4 Millionen
Gulden geschätzt, wovon im ganzen 1 600 000 Gulden durch
Versicherung gedeckt sind.

Amsterdam, 17. März. (W. I. B.) Meldung der
niederländischen Telegraphen-Agentur. Ein Extrazug mit
vielen Fahrgästen und Mitgliedern der Besatzung der „Tu-
bantia“ traf heute nacht in Amsterdam ein. Unter ihnen
befand sich auch der amerikanische Konsul in Stuttgart,
Schilling, mit Frau und Tochter. Schilling ist der Ansicht,
daß die „Tubantia“ nicht torpediert worden, sondern auf
eine Mine gestoßen ist. Als sich der Unfall ereignete,
stand die „Tubantia“ tatsächlich nicht still, sondern erst unge-
fähr zwei Minuten nach der Explosion.

Englische Schiffverluste.

Saag, 16. März. (U.) Der englische Dampfer „Mo-
long“ ist in der Nähe von Scarborough gescheitert.
Zwei Mann der Besatzung ertranken. Der englische Fisch-
dampfer „Cecil“ ist, nachdem er gerade am Tage zuvor
vom Stapel gelaufen worden war, vorgestern in der Nähe
von Rodos im Sturm auf Klippen gelaufen und gesun-
ken. Ferner ist der englische Bierdampfer „Gertrud“ mit Ze-
ment beladen gesunken.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 17. März. (W. I. B. Amtlich.)
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. März. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautbart, 17. März 1916:

An mehreren Stellen der Streppfront erfolgreiche Vor-
postenkämpfe. Westlich von Larnopol drangen hierbei unsere
Truppen in die russische Vorstellung ein, machten einen Fähn-
rich und 67 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Ma-
schinengewehr und vier Minenwerfer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Kommandostellen in der russischen Armee.

Karlsruhe, 16. März. (U.) Laut „Basler Nach-
richten“ geht aus dem im Amtsblatt des Kriegsministeriums
veröffentlichten Ernennungen hervor, daß General Ewerth
jezt Oberstkommandierender sämtlicher russischer Armeen der
Westfront, General Michnowitsch Chef des Großen Ge-
neralstabs an der Westfront ist.

Die Lage in Rußland.

Seit der Offensive an der bessarabischen Grenze scheint
die Angriffslust der Russen vergangen zu sein. Auch damals

bedurfte es des Zuredens des eigens deswegen hingefandten
französischen Generals Pau, um die träge Masse in Fluß zu
bringen. Es hat fast den Eindruck, als ob die wenigen noch
kriegstüchtigen Truppen nach Asien gesandt worden sind.
Großfürst Nikolaus hat sie angefordert und hat mit ihnen
wirklich Erzerum erobert, aber damit scheint auch dort dem
Angriffsbedürfnis Genüge getan zu sein.

Was Rußland noch leisten kann, ist leidender, passiver
Widerstand, und in dem sind die Russen allerdings von jeher
groß gewesen. Dies gilt besonders von den Bauern, also
von dem größten Teil der Bevölkerung, weniger von dem
Mittelstand und den Gebildeten, die im Verhältnis zu ihrer
Zahl viel zu viel Abgeordnete in die Duma entsenden,
und ihrer Mißstimmung über die Regierung offenen Ausdruck
geben. Es wäre noch deutlicher geschehen, wenn der neue
Ministerpräsident Stürmer nicht einen schlaun Ausweg ge-
funden hätte, um den schlimmsten Beschlüssen vorzubeugen.
Auf seine Veranlassung erschien der Zar persönlich in der
Duma und seinen ersten Worten konnten sich die aufgeregten
Volksvertreter nicht entziehen. Aber bald brach der Sturm
von neuem los, und wieder verlangte man die strengste Unter-
suchung gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow,
der den Zaren und die Duma über den wahren Zustand
der russischen Armee geläuscht hätte. Außerdem wirft man ihm
ungeheure Unterschlagungen vor, das unangenehmste
Ungerechte der ganzen russischen Beamtenherrschaft. Wer in
Rußland Beamter wird, verfällt ihm, und wenn ein „pa-
lamentarisches“ Ministerium aus Mitgliedern der Duma ge-
bildet werden sollte, es wird schnell genug sich dem Geist der
früheren Regierungen anpassen. Ob Suchomlinow hier so
schuldig ist, darf der Unbefangene dort bezweifeln. Die ersten
Erfolge der Russen waren doch sehr viel schöner als er-
wartet. Allerdings brach dann plötzlich der russische Mut zu-
sammen, auch wieder in einer ganz anderen Weise als man
erwartet haben dürfte. Gegenwärtig stellt Rußland neue
Armeen auf und es verfügt gewiß noch über mehrere Milli-
onen, aber aus diesen Menschenmassen wirklich Soldaten zu
machen, erscheint fast unmöglich. Der Mangel an Offizieren
ist ungeheuer groß, man rechnet auf 200 bis 300 Mann
einen einzigen, und noch viel größer ist der an Unteroffizieren,
die überhaupt nicht mehr zu ersetzen sind. Waffen und
Kriegsbedarf wird ja gegen gutes Geld Japan noch weiter
geliefert, aber das erste Erfordernis des Sieges sind tüchtige
Menschen mit guter soldatischer Ausbildung. Unter den Um-
ständen ist es nicht unmöglich, daß der russische Offizier
ein fräftiger deutscher Gegenstoß folgt. Während dessen
gehen die wirtschaftlichen Räte weiter. Wie stolz war Rußland
auf seine geordneten Finanzen! Zeitiger als die anderen
Großmächte erkannte man die große Bedeutung eines starken
Goldschatzes in der Reichsbank. Er ist jetzt noch ungeschmälert
vorhanden, steht aber in keinem Verhältnis zu der unge-
heuer angeschwollenen Ausgabe von Papiergeld, so daß man
jetzt schon vom Aufgeben der Goldwährung reden kann.
Zinslose Darlehen aus England sind nötig, um nur einiger-
maßen das Gleichgewicht aufrecht zu halten. Ohne diese
würde das Ausland auch kein Kriegsmaterial liefern. Wenn
England nicht mehr zahlt, ist es mit jedem russischen Wider-
stand zu Ende.

Von den Fremdvölkern ist es in der letzten Zeit still
geworden. Hier zeigen sich doch die Folgen des Sieges
von Erzerum. Durch die Vergewaltigung des Kaukasus ging
eine starke Erregung, die auch auf die armenischen Georgier
übergriff, auch die tartarischen Stämme an der Wolga und
in der Krim glaubten, die Zeit sei gekommen, wo sie wieder
mit dem zur alten Größe erwachten Osmanenreich vereint
werden könnten, sie müssen sich bescheiden und die russische
Regierung kann sich die Versprechungen ersparen, mit denen
sie in bedrängter Lage gegenüber geknechteten Nationen so
freigiebig ist, am freigiebigsten übrigens gegen die Nationen,
die ihrer Entwicklung ganz entzogen sind, wie gerade jetzt
gegenüber den Polen. Wohin wir auch in Rußland sehen,
nirgends eine feste Hand, ein klarer Kopf, ein reiner Wille.
Das reine Russentum siegt und reines Russentum bedeutet
Anarchie, die nur ein Ausländer zu bändigen versteht.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 17. März. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautbart, 17. März 1916:

Die Italiener haben ihre fruchtlosen An-
griffe an der Isonzofront eingestellt. Auch dies-
mal blieben alle unsere Stellungen fest in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die fünfte Mionzofchlacht.

Berlin, 17. März. (U.) Ueber die fünfte Mionzofchlacht meldet der „Pol.-Anz.“: Nach ihrer alten Methode opfereten die Italiener wieder Bataillon auf Bataillon. Sie wagten 5 bis 7 Stürme hintereinander, mit immer neuen Mannschaften und hielten die Abstoßkraft unserer Grabeninfanterie auf die höchste Probe. Wieder versuchte die italienische Infanterie überall gegen unsere Stellungen am Plateau von Dobers und gegen den Götzer Brückenkopf vorzustoßen, aber es gab für sie nur nutzlose Opfer und schon in den zwei ersten Gefechtsstagen hatten sie furchtbare Verluste.

Balkankriegschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. März. (B. I. B. Amtlich.) Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 17. März. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 17. März 1916:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 17. März. (B. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Front versuchte der Feind im Abschnitt von Gelahie nach seiner Niederlage am rechten Tigrisufer am 8. Februar (?), während er mit seiner Hauptmacht am 9. Februar (?) Vorberestungen zum Rückzug traf, mit je einer Infanterie- und Kavalleriebrigade einen überaus heftigen Angriff hinter unserer rechten Flügel, aber unter dem Druck des Zentrums mußte er auf eine umfassende Bewegung verzichten und den allgem. Rückzug antreten. Am 10. und 11. Februar (?) verfolgten unsere Truppen den Feind kräftig und überschritten einige Linien, die vom Feinde vorher besetzt worden waren. Am 10. Februar (?) erreichten unsere Vorhuten nachts die Zengir-Höhe, die sie besetzten. Der Feind, der unsere Vorposten für schwach hielt, griff sie an; von hinten eilten aber Verstärkungen heran, machten einen Gegenangriff auf den Feind und schlugen ihn auch diesmal, wobei sie ihm 180 Gefangene, darunter fünf Offiziere, ein Maschinengewehr und eine große Menge Waffen, Munition und Kriegsmaterial abnahmen. Auf den anderen Fronten ist nichts zu melden. (Die Daten beziehen sich offenbar auf Vorgänge, die sich im März abgespielt haben.)

Die portugiesische Wehrmacht.

Als Portugal noch ein Königreich war, hatte es ein gut ausgebildetes Heer mit dreijähriger Dienstzeit. Die republikanische Regierung hat dieses Heer aber in ein Milizheer umgewandelt, dessen erste Linie (zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr) in Rekrutenturien ausgebildet wird, die je nach der Waffengattung, 15 bis 30 Wochen dauern. Die zweite Linie umfasst die Wehrpflichtigen vom 30. bis zum 40. Lebensjahr, und der Territorialarmee gehören die Wehrpflichtigen bis zum 45. Lebensjahre an. Außer den Rekrutenturien gibt es eine einjährige Dienstzeit für eine bestimmte Zahl von Freiwilligen und durch das Los bestimmten. Außerdem wird von allen Rekruten verlangt, daß sie eine Instruktionsschule zwei Wochen lang besuchen. Das republikanische Heer ist mit Riesenschritten zurückgegangen, da der Dienst ohne Ernst und Gründlichkeit betrieben wird. Das Ergebnis ist, daß die Disziplin und der Geist des Offizierskorps und Unteroffizierskorps sehr viel zu wünschen übrig lassen, die durch dauernde politische Wählerreisen zerstückt wird. Angeblich soll die republikanische Regierung mit der Neuordnung des Heeres fertig sein. Es soll bei einer Friedensstärke von 30 000 Mann auf eine Kriegsstärke von 300 000 Mann gebracht werden. Selbstverständlich stehen diese Zahlen nur auf dem Papier. In letzter Zeit waren nur 23 000 Mann vorhanden. Und wenn man die Kriegsstärke auf 200 000 Mann annimmt, so traut man den Portugiesen mehr zu, als sie leisten könnten. Aber was nützen selbst 300 000 Mann, wenn sie schlecht ausgebildet und ausgerüstet sind und ihre Disziplin alles zu wünschen übrig läßt. Jedenfalls ist der heutige portugiesische Soldat nicht mehr

der Schatten des Streikers, der sich früher in Kolonialkriegen unerschrocken geschlagen hat.

Noch schlimmer sieht es mit der Flotte aus. Sie war es, die herortragenden Anteil an dem Sturze des Königtums hatte, was sie aber jetzt nicht hindert, ihre Unzufriedenheit auch den republikanischen Machthabern deutlich zum Ausdruck zu bringen. Offiziere und Mannschaften führen ein Schlaraffenleben, meist an Land, beurlaubt, werden sie in ihrem Vergnügen durch keinerlei Ausbildung gestört, von freigeschickten Übungen ganz zu schweigen. Die Flotte besitzt ein einziges Panzerschiff aus dem Jahre 1876. Die übrigen Schiffe, vier geschützte Kreuzer, sieben Kanonenboote, zehn Torpedoboote und ein Unterseeboot befinden sich in verwerflichem Zustande. Große Pläne, die die Engländer vor hatten, sind durch den Krieg nicht zur Ausführung gekommen.

Das Endurteil kann man dahin zusammenfassen, daß, an der portugiesischen Wehrmacht gemessen, Montenegro eine Militärmacht ersten Ranges war.

Zum Bruch zwischen Österreich-Ungarn und Portugal.

Budapest, 15. März. (U.) Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreich-Ungarns mit Portugal teilt der „Pesti Hírlap“ noch mit: Nachdem Deutschland sich mit Portugal im Kriegszustand befindet, hält kein treuer Verbündeter es nicht für statthaft, mit Deutschlands Feind als Freund zu leben. Der Wiener portugiesische Geschäftsträger versuchte vergeblich, Stimmung zu machen, daß in den Habsburgern portugiesisches Blut rollte, und das Portugal Sympathien für Österreich-Ungarn hege und seine Schiffe nicht beschlagnahme. Jetzt mag man unsere Schiffe stechen. Die Ungarn empfinden Abscheu vor jedem Vassall. Mit Genugtuung nahmen wir zur Kenntnis, daß unsere Diplomatie mit Englands Söldling brach.

Die österreichisch-ungarischen Schiffe in Portugal.

Wien, 16. März. (U.) Die Anzahl der in Portugal befindlichen österreichisch-ungarischen Schiffe ist bisher noch hoch überschätzt worden. Nach genauen Erhebungen befinden sich nur zwei österreichisch-ungarische Schiffe in portugiesischen Häfen.

Er hängt sein Mäntelchen nach dem Winde.

Bern, 16. März. (U.) Hiesigen Blättern wird aus Paris gemeldet: Auf der Durchreise ist der ehemalige portugiesische Gesandte in Berlin, Páez, hier eingetroffen und besuchte sich, seiner Freude darüber im „Matin“ Ausdruck zu geben. Er veröffentlichte im genannten Blatt einen deutsch-feindlichen Aufsatz, worin er u. a. betonte, jetzt, wo er Pariser Boden unter den Füßen habe, könne er endlich wie von einem Alp befreit, aufatmen.

Unsere Lage.

Berlin, 17. März. (U.) Der „V.-A.“ schreibt in einem Artikel, betitelt „Zur Lage“: Nach allem, was man hört, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere verantwortlichen Staatsmänner im Einverständnis mit den militärischen Führern der Gesamtlage jetzt anders gegenüberstehen, als damals, als der Reichstangler unsere Bereitschaft, die Friedensverhandlungen unter bestimmten Grundbedingungen einzuleiten, aussprach. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jedes Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Anwendung gelangen muß. Darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit an keiner Stelle. Es ist allerdings heute noch nicht möglich, der Öffentlichkeit über die einzelnen Mittel Mitteilung zu machen, denn sie lämen selbstverständlich auch unseren Feinden zugute. Diese Pflicht, die Schleier nicht vorzeitig zu lüften, hat zur Folge, das man vorzieht, zunächst manches weniger begründete Gerücht, das minder widerstandsfähige Geister verwirrt, zunächst unumwunden zu lassen. — Aber endgültig kann man darüber beruhigt sein, daß alle an der Spitze stehenden Männer die Gefahr des gegen uns entfehlten Vernichtungskrieges erkannt haben und fest entschlossen sind, ihn mit allen verfügbaren Waffen zur siegreichen Durchführung zu bringen. Zu welcher Zeit und an welchem Ort und in welchem Maße diese Waffen benutzt werden sollen, das müssen wir ihnen überlassen, die in der Lage sind, sich auf Grund des vollständig vorliegenden Materials ihr Urteil zu bilden.

Der Unterseebootkrieg im Reichstag.

Berlin, 17. März. (B. I. B. Amtlich.) Zu der Frage des U-Boot-Krieges sind im Reichstage die nachstehenden Anträge eingebracht worden:

Von nationalliberalen Abgeordneten trägt, der Reichstag wolle beschließen, in Erwägung, England nicht nur gegen die bewaffnete Macht, sondern auch gegen die Verletzung des Völkerrechts und Vergeßung der nationalen die rücksichtslosesten Maßnahmen getroffen, die die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Stoffen zu verhindern und das deutsche Volk durch niedrigerzwingen, in fernerer Erwägung, daß Deutschland in der Lage ist, durch uneingeschränkte rücksichtslose Führung des Unterseeboot-Krieges die Grachttraumnot so zu vergrößern, daß die austretende Versorgung des englischen Volkes mit Nahrungsmitteln, Rohstoffen außerordentlich erschwert, vielleicht sogar unmöglich gemacht und dadurch ein schnelleres für Deutschland siegreiches Ende des Krieges herbeigeführt werden kann, Herr Reichstangler zu ersuchen, keine Abmachung mit anderen Mächten einzugehen, die uns in dem eingeschränkten Gebrauch der Unterseeboot-Waffe in der Zone auch im Handelskriege, abgesehen von den letzten Personenbeförderung dienenden Passagierdampfern, Gebrauch gemacht wird, der sich aus der technischen Tüchtigkeit der Waffe ergibt.

Ein konservativer Antrag lautet, der Reichstag wolle beschließen, folgende Erklärung dem Herr Reichstangler zu übermitteln: Angesichts des Verlustes unserer Volk durch Absperrung und Aushungerung der über die bewaffnete Macht hinaus auf die gesamte Bevölkerung ist die rücksichtslose Anwendung unserer militärischen Machtmittel gegen England geboten, es auch unersetzlich in seiner Ernährung und seiner Kraft zu bekämpfen. In dem neuerdings bekannt gewordenen Entschlusse der Reichsleitung über die Führung des U-Bootkrieges ist eine für diese Zwecke geeignete Maßnahme zu erblicken, wenn deren praktische wirksame Durchführung Eigenart der Waffe entsprechend, gesichert ist.

Die Fraktion des Zentrums hat im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, das Unterseeboot sich als eine wirksame gegen Englands Kriegsführung erwiesen hat, spricht der Tag die Erwartung aus, daß, da die Frage der Führung der Unterseeboot-Waffe im Völkerrecht noch nicht ist, bei den Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten die Freiheit im Gebrauch dieser Waffe gewahrt wird.

Durch die Fassung dieser Anträge kann der Eindruck erweckt werden, als solle eine Einwirkung auf Entscheidungen in der Kriegsführung ausgeübt werden. Die siegreiche Durchführung des Krieges brauchen wir nicht geschlossene und vertrauensvolle Einheit. Und sie zu halten, ist der einmütige Wille des ganzen Volkes.

Welche besonderen Vorteile sind kleinen Sparer geboten?

1. Die Stüdelung der Reichsanleihe und Schenkungen bis zu den kleinsten Abschnitten von 100 Mark, 100 Mark nicht aufbringen kann, möge sich an eine Sammelzeichnung beteiligen, die allorts durch Vereine u. w. veranstaltet werden.
2. Die Verteilung der Einzahlungen über einen Zeitraum von drei Monaten, und zwar so, daß immer nur Teilchen der mindestens 100 Mark ausmachen, bezahlt zu werden brauchen. Wer 100 Mark zeichnet, kann mit der Zahlung zum letzten Termin, 20. Juli, warten. Bei 200 Mark sind je 100 Mark am 24. Mai und 20. Juli zu bezahlen.
3. Die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung Stücke durch die Reichsbank und viele Privatbanken (bis 1. Oktober 1917), die auch auf Wunsch die fortlaufende Verweisung der Zinsen an Sparkasse oder Kreditgenossenschaft übernehmen.
4. Bei der fünfprozentigen Reichsanleihe die Möglichkeit der Eintragung in das Reichsschuldbuch, sogar mit 20 Prozent Preiserhöhung. Der Schuldverschuldungserhalt in Schuldverschreibungen, hat somit auch keine Sorge um die Aufbewahrung und Verwaltung. Die Zinsen beziehen sich nach seinem Wunsch, er kann sie sich durch die Post bei Haus schießen lassen, oder sie fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Den

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck verboten.)

Entschlossen griff er zur elektrischen Hausglocke, die den alten Johann herbeirief. Franz befaß ihm, ihn seiner Tante zu melden und mit einer tiefen, respektvollen Verneigung verschwand der alte Diener geräuschlos.

In ihrem traulichen Gemach saß in einem tiefen Lehnstuhl, am Erkerfenster, von wildem Wein umrankt, Gräfin Wanda. Das feine Gesicht wandte sich sorgenvoll dem jungen Grafen zu, als dieser leise die Tür öffnete und ins Zimmer trat. Die feine, kunstvolle Handarbeit entfiel den Händen der Gräfin, als sie in das verstörte, bleich und angestrengt aussehende Angesicht ihres Neffen sah. Was war da vorgefallen? Die kurze Zeit, seit dem sie in der Bibliothek die scharfe, hartnäckige Auseinandersetzung mit ihm hatte, hatte ihn furchtbar verändert. Kaum, daß sie das sonst so durchgeistigte, lebensfrohe Gesicht wiedererkannte. „Franz?“ Bedenk, wie im tiefen Mitleid kam es von ihren Lippen.

Ein Aufstöhnen aus einer vom Schmerz durchwühlten Brust und dann sank der stolze Graf von Brixdorf vor seiner Tante in die Knie, sagte bedenk ihre zarten, kühlen Hände und preßte sie auf seine heiße, glühende Stirn. „Tante — Mutter!“

Nichts anderes, als immer wieder diese Worte, kam störend, abgerissen von seinem Munde.

„Franz, um Gotteswillen, was ist? Was ist geschehen?“ O Kind! Franz, erzähle mir doch alles, alles, sage es mir wie deiner Mutter; fühl, wenn es irgend in meiner Kraft liegt, dir zu helfen, so soll es geschehen, und sollte es die größten Opfer kosten; ich will dich glücklich sehen, mein Kind, es schneidet mir ins Herz, wenn du dich unglücklich und unzufrieden fühlst! Aber, Franz, dieses Weib, diese Diane Startell, wird dir nie, nie Glück und Zufriedenheit bringen. O, glaube es mir doch; ich täusche mich nicht!“

„Tante! O Gott! Nein, du täuschst dich nicht — o Gott — dieses Weib — diese Frau, die du Schlangennest, sie — sie hat — mich verwundet mit ihrem tödlichen Biß! O Gott, Mutter — Mutter!“

Der alten Dame standen Tränen in den Augen. Tief gerührt hob sie den Kopf ihres Neffen zu sich empor; ihm tief und forschend in die Augen sehend sprach sie leise: „Armes Kind, komm, schütze mich doch dein gequältes Herz aus. Es wird dir dann leichter, wenn ich dir helfe den wilden Schmerz zu tragen, dich halte, dich stütze, dich auftrichte, wie — deine Mutter!“

Franz von Brixdorf preßte andächtig einen Kuss auf die Hand der ehrwürdigen Dame, sah voll und klar zu ihr auf und erzählte ihr alles — nichts — nichts verheimlichte er. Als er beendet, beugte sich sein Haupt tief auf die Brust, aus dem Auge der Gräfin aber rann langsam eine Träne über die bleichen Wangen und fiel hinab auf die heiße Hand Franz von Brixdorfs. Ertröden sah er auf. „Mutter! du weinst? Um mich? O Gott, du sollst nie nicht umsonst geweint haben, diese Tränen! O, Mutter — du!“ Und er hob seine zitternde Hand empor, mit seinen Lippen die Träne, die ein treu, edelstehendes Herz um ihn geweint, fortwühlend.

„O, keine Tränen mehr, geliebte Mutter, es soll noch alles wieder gut werden! Diese Erfahrung, die die erste, aber auch bitterste in meinem Leben war, hat mich zum anderen Menschen umgewandelt. Ganz werde ich diesen Schlag, den das Schicksal mir mitten in meinem Glückstaumel verfehlt hat, nie vergessen. Aber unter deiner sorgenden, liebenden Leitung werde ich daran zurückdenken, wie an ein Wundermärchen mit einem grausamen, harten Schluß, das der bitteren, grauen Wahrheit weichen mußte.“

Die Gräfin sah mit feinem warmen Empfinden, daß die Wunde, die ihm das Leben geschlagen, doch noch zu blutig, zu schmerzhaft war, und daß es doch noch einer langen Spanne Zeit bedurfte, bis diese Wunde geheilt, ganz geheilt war.

Wie lindernden Balsam auf die brennende Wunde, so sprach sie zärtliche, mütterliche Worte zu ihm, und Franz von Brixdorf lächelte ihnen, wie er als Kind auf dem Schoße seiner Mutter gelauscht hatte, den Worten, die so laut und rein, so voll von Liebe und Güte in sein Herz drangen, die den wilden Sturm künftigen, der zerstörend darin tobte. Und immer wieder küßte er in überschwellendem Dankgefühl die schlanken Hände der Gräfin, die innig mit den seinen verschlungen waren. So saßen sie lange beisam-

men, die beiden Menschen, die der Sturm des Lebens Mutter und Kind vereint. —

Mit großen Augen starrte Phil von Gordis auf schmale, elegante Karte, die ihm der Diener auf silbernen Tablett überreichte. „Franz von Brixdorf!“ ganz einfach in schwarzen Buchstaben auf dem weißen

„Ich lasse den Herrn bitten!“

Was wollte Brixdorf mit ihm? Waren sie nicht Freunde? Was hatte er ihm zu sagen? Sollte etwa Diane Startell seinen Brief ihm gezeigt haben?

Mit kurzem Rud öffnete sich die Tür und Graf Brixdorf trat rasch über die Schwelle. Beide Hände streckte er entgegen, die dieser sogleich erfaßte und herzhafte schüttelte. „Mein Freund?“ Fragend, bedenk kam es von Brixdorfs Lippen.

„Ja, Franz, dein Freund bin ich noch, nie habe aufgehört, es zu sein!“

„Phil! Verzeih mir, ich war — war — o Gott, war — war!“

„Ein Ekel!“ Lachend fiel Gordis mit diesem etwas drastischen Ausdruck in die störende Rede des Franz. „Na, mußst mir halt nicht trumm nehmen, Franz, aber ich glaube, es ist tatsächlich so, wir waren beide rechte Ekel. Na, es kommt alles vor im Leben, aber es muß uns Erdenkinder nicht dumm; im Gegenteil, es muß uns. Das Leben ist so ein recht launiger Scherz, nur, daß die Prügel von ihm weit schmerzlicher treffen, als bessere Wirkung haben, da doch wir Menschen aus dieser Launen uns eine nützliche Moral ziehen können. Franz, ist's nicht so?“

„Doch, Phil, du hast recht. Du bist ein alter Philosoph, du fahst dieses Jammerleben auf der Erde ganz richtig auf. Glücklich dem, der diese Natur besitzt; ich bin es nicht doch eine Moral, und zwar eine gründliche, werde ich auch aus dieser Prügelstrafe, wie du übrigens sehr richtig bemerkt, ziehen.“

Lange saßen die beiden, deren Freundschaftsbund von neuem unausschließbar fest geschlossen wurde, besonnen während Brixdorf seine Erlebnisse, die er von dem unglückseligen Duell an, die ganze Zeit über erlebt hatte, seinem Freunde erzählte.

(Fortsetzung folgt.)

Es werden namentlich alle die beschreiten, die aus ihrem Sparguthaben gezeichnet haben. Sie erhalten sich damit die Verbindung mit ihrer Kasse und sorgen, daß das Sparbuch sich allmählich von selbst wieder ergänzt.

5. Die Annahme von Zeichnungen an jedem Posthalter. Auf diese Zeichnungen muß allerdings Vollzahlung schon am 28. April geleistet werden. Bei der Post kann nur fünfprozentige Reichsanleihe, mit oder ohne Schuldbeeinträchtigung, gezeichnet werden.

Die fünfprozentige Reichsanleihe bietet eine sichere Verzinsung von 5,24 Prozent auf wenigstens 8 1/2 Jahre; und die 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen geben für die Dauer von durchschnittlich 11 1/2 Jahren eine Rente von mehr als 5 Prozent jährlich. Das sind Bedingungen, die dem kleinen Sparrer die vorteilhafteste Kapitalanlage sichern, die er überhaupt finden kann.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. März 1916.

Öffentliche Versammlung aus Anlaß der vierten Kriegsleihe.

Der Bürgermeister unserer Stadt hatte die Limburger Bevölkerung zu einer Versammlung zwecks Besprechung der vierten Kriegsleihe auf gestern Abend in den Saal der „Alten Post“ eingeladen. Ueber 100 Personen, Männer und Frauen, waren dem Rufe gefolgt und wurden nun Zeugen einer bedeutenden nationalen Kundgebung. Nachdem einstimmig Herr Bürgermeister Haerten zum Vorsitzenden gewählt war, ergriff dieser das Wort, um der Versammlung zunächst davon Mitteilung zu machen, daß der als Redner des Abends vorgelebene Frankfurter Stadtrat Professor Bleicher verhindert sei, den Vortrag zu halten. An seiner Statt sei jedoch der Landtagsabgeordnete Oeser aus Frankfurt gewonnen worden. Darauf begrüßte der Vorsitzende die Erschienenen und lenkte die Blide auf das weltgeschichtliche Geschehen der jetzigen großen Zeit. Mit atemberaubender Spannung, so führte er aus, und fesselndem Vertrauen lauschen wir dem gewaltigen Ringen unserer herrlichen Truppen an allen Fronten gegen eine Welt von Feinden, insbesondere an unserer Westfront, wo unsere Getreuen mit ihrem kühnsten Gegner um eine der stärksten Festungen unseres Nachbarlandes Frankreich kämpfen. Wir beten und hoffen mit ihnen auf den Sieg gegen die Widerfächer. Aber auch wir können mitleiden und müssen mitleiden. Für uns Dagegengebliebenen ist die Kriegsleihe eine nicht unwirksame Waffe. Die Augen der ganzen Welt sind in unseren Tagen auf uns gerichtet, und an uns liegt es, durch einen unblutigen Sieg viel kostbares Blut unserer lieben Angehörigen draußen auf dem Kampfplatze zu erhalten. Jeder muß zeigen, wie er kann! Darum muß jeder die letzte Mark hergeben, um dem Vaterland damit zu dienen.

Der stellvertretende Reichsbankpräsident Dr. Hede von hier ergriff sodann das Wort, um ebenfalls einen warmen Appell an die Erschienenen zur Zeichnung zu richten. Er teilte u. a. mit, daß die Reichsbanknebenstelle bisher mindestens ebenso viele Zeichnungen erhalten habe, wie bei der letzten Kriegsleihe. Es müsse unser Ehrgeiz sein, diesmal mehr haben zu wollen. Hierzu bedürfe es aber der Mitwirkung aller. Wir wollen nicht der Rögler achten, die dem Reiche das nicht geben möchten was es zu seiner Erhaltung unbedingt haben muß. Das Volk dürfe nicht durch Stimmungsmache einiger Zweifler sich die Waffe aus den Händen werden lassen. Mit Freude gedachte der Redner der Tatsache, daß unser Volk so willig das Gold zur Reichsbank gebracht habe, und sein Ruf erging an alle, die noch Goldgeld in Verwahrung haben: Bringt dem Reiche, es braucht's nötiger als du! Bei der Goldsammlung habe unser heimischer Kreis viele Millionen gesammelt und sei dadurch dem Ganzen dienstbar gemacht. Zum Schluß lenkte er noch die Aufmerksamkeit auf die demnächst beginnende Sammlung von Goldgegenständen und bat schon jetzt, alle verfügbaren Wertgegenstände, die irgend entbehrlich sind, dem Reiche gegen volle Entschädigung des Geldwertes zu geben. Wir wollen darin unseren Vorfahren aus der großen Zeit vor hundert Jahren nicht nachstehen.

Nachdem sich der Vorsitzende ebenfalls für die Goldsammlung ausgesprochen hatte, erteilte er das Wort dem Hauptredner des Abends, Herrn Landtagsabgeordneten Oeser aus Frankfurt. Ich komme, so betonte dieser, in einer tiefsten Zeit zu einer tiefsten Angelegenheit. Deutschland steht in einem Kampf, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, nur gestützt auf seine drei treuen Verbündeten. Noch ist der Krieg in vollem Gange und wir sind nicht imstande, abzusehen, wann er zu Ende sein wird. Was menschlich möglich ist, wird und muß von Deutschland geleistet werden. Damit das geschieht, haben alle die Pflicht, was ihre beizutragen zur Erreichung des großen Zieles. Jetzt handelt es sich tatsächlich darum, ob wir den Krieg zum siegreichen Ende führen werden oder nicht. Entscheidend ist dadurch die Frage der Kriegsleihe. Noch kein Krieg hat Anforderungen an ein Volk gestellt wie der jetzige. Während der Krieg 1870/71 dem deutschen Reiche, das damals 40 Millionen Einwohner hatte, 1 1/2 Milliarden kostete, und einen Verlust von 40 000 Toten verursachte, mußten in diesem Kriege bisher 40 Milliarden Mark Kredite bewilligt werden. Das deutsche Volk hat sich der ersten Zeit würdig gezeigt und dem Reiche die Mittel nicht vorenthalten, die es benötigte. Frankreich hatte früher den Ruf eines ungeheuren Reichthums. Und wie hat sich das Land gezeigt, als die französische Kriegsleihe aufgelegt wurde? Es hat versagt. Darin drückte sich wohl auch ein gewisses Mißtrauen der französischen Bevölkerung über den Ausgang des Krieges aus. In England liegen die Verhältnisse besser wie in Frankreich. England hat 19 Milliarden Kriegsleihe aufgebracht. Als es aber in Gemeinschaft mit Frankreich in Amerika eine Anleihe aufnehmen wollte, haben die dortigen Geldgeber lange überlegt, ob sie das Geld borgen sollten; schließlich taten sie es, aber sie gaben nur die Hälfte des verlangten Geldes. Rußland steht finanziell noch viel schlechter da als die anderen feindlichen Länder. Die außerordentlich günstigen Bedingungen der Kriegsleihe hat eine gewaltige Zahl von kleinen Zeichnern veranlaßt zu zeichnen. Auch der Landwirtschaft gebührt hohes Lob, daß sie trotz der ungünstigen Verhältnisse durchgehalten hat. Es ist sehr leicht, zu rätionieren über die Lebensmittelpreise und -teuerung. Wer aber den Dingen auf den Grund blickt und objektiv zu schauen vermag, der muß sagen: es ist ein Wunder, daß es so geblieben ist, wie es heute ist. (Lebhafte Zustimmung.) Was wir daheim auszuhalten haben, ist gar nichts gegen das, was unsere Feinde in den besetzten Gebieten entbehren müssen. Wie furchtbar ist die arme Provinz Ostpreußen mitgenommen worden! Ohne den Erfindungsgeist unserer Industrie hätten wir den Krieg verlieren müssen, und die Industrie hat Taten vollbracht, die denjenigen Heldenbürgen würdig an die Seite gestellt werden können. Der Redner

schloß mit dem Appell: Das Letzte her fürs Vaterland! Wir müssen den Krieg gewinnen, wir werden ihn gewinnen. Tue jeder seine Schuldigkeit gegenüber dem Vaterlande. Langanhaltender Beifall lohnte die prächtigen Ausführungen.

Der Vorsitzende dankte für den begeisterten und begeisterten Vortrag und eröffnete darauf die Aussprache, an der sich beteiligten Herr Geistl. Rat Striehl, Herr Kreispartassendirektor Grammel, Frau Direktor Bedmann, Herr Rentner Flägel, Herr Oberstadtschreiber Wenz, Herr Rektor Michels und Herr Domdekan Hilpisch. Zum Schluß gedachte Herr Bürgermeister Haerten St. Majestät des Kaisers und brachte auf ihn und unsere Tapferen draußen ein dreifaches Hoch aus, in das alle freudig einstimmten.

Wäge der Erfolg der gestrigen Kundgebung der in ihr zutage getretenen Begeisterung entsprechen! J. B.

„Auszeichnung. Dem Hauptmann d. L. Meinede wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

„Platzmusik. Morgen Sonntag veranstaltet die Landsturmkapelle I auf dem Neumarkt zu gewohnter Stunde ein Promenadenkonzert.

„Die Main-Kraftwerke Höchst a. M. haben auf die vierte Kriegsleihe 150 000 Mark gezeichnet.

„Die Lehrlinge der Rgl. Eisenbahnhauptwerkstätte haben aus ihren Ersparnissen die hübsche Summe von 2500 Mark entnommen, um sie in Kriegsleihe anzulegen. Gewiß ein schönes Zeichen von Pflichtbewußtsein in unserem gewerblichen Nachwuchs.

„Die Ausgabe der Städte zur dritten Kriegsleihe. Es sind neuerdings wieder vielfach Klagen darüber laut geworden, daß die Auslieferung der Städte der dritten Kriegsleihe sich solange hinzieht. Demgegenüber muß immer wieder die ungeheure Masse der zu bewältigenden, besonders sorgfältig herzustellenden Druckarbeit betont werden, die eine schnellere Erledigung einfach unmöglich macht. Gerade weil dies vorauszu sehen war, sind für die Städte von tausend Mark und darüber auf Antrag der Zeichner Zwischenscheine ausgegeben worden. Die Städte unter tausend Mark, zu denen keine Zwischenscheine ausgeben wurden, sind zuerst hergestellt worden und konnten bereits sämtlich verteilt werden. Voraussichtlich in nächster Woche wird mit der Ausgabe der Städte zu 1000 Mark begonnen werden, die weitaus den größten Teil der noch restierenden Städte ausmachen. Es sind nämlich 2,59 Millionen Städte zu 1000 Mark herzustellen, von allen größeren Abschnitten zusammen aber nur 1,34 Millionen Städte. Die Abschnitte zu mehr als 1000 Mark werden hoffentlich in der ersten Hälfte des April ausgegeben werden können; in dringenden Fällen können übrigens zu diesen Städten auch nachträglich noch Zwischenscheine bezogen werden. Um übrigens kann das Publikum nur wiederholt gebeten werden, noch etwas Geduld zu üben, und den Verhältnissen, die eine raschere Abwicklung des ungeheuer umfangreichen Anleihegeschäfts unmöglich machen, Rechnung zu tragen.

„Vereinbarung der Wurstherstellung. In der Reichsprüfungsstelle fand eine Konferenz statt, die sich mit dem Plan befaßte, die Anzahl der Wurstsorten zu beschränken. Man einigte sich auf die von der Regierung gewünschte Einschränkung. Es sollen nur noch hergestellt werden: Blutwurst, Leberwurst, Rohwurst, Brühwurst und Sätze (Preßkopf, Schwarzenmaggen, Sätze). Von Blutwurst sollen zwei Sorten angefertigt werden: eine bessere Fleischwurst und eine gewöhnliche Blutwurst. Außerdem soll dort, wo es bisher üblich war, die Fabrikation von Blutwurst mit Zusätzen (Semmel, Gräbe usw.) gestattet sein. Von Leberwurst sollen ebenfalls zwei Sorten hergestellt werden. Von Rohwurst sollen drei Sorten zugelassen sein: 1. Grobschnitt, 2. Feinschnitt, a) schnittfest, b) weich (Schmierwurst). Von Brühwurst werden zwei Sorten zugelassen: rohe (frische Brühwurst) und geräucherte (Knoblauchwurst, Brühwürstchen), von Sätzen kann weiße (Preßkopf) und rote (roter Schwarzenmaggen) hergestellt werden. Es wird den örtlichen Preisprüfstellen überlassen, ob sie die angeführten Wurstsorten voll genehmigen oder ob sie die Zahl der zuzulassenden Sorten noch weiter beschränken wollen. Die Preisfestsetzung erfolgt unter Prüfung der Reichsprüfungsstelle. Wegen der Verlandware und des Verkaufs in den Delikatessgeschäften war man der Meinung, daß diese Waren durch Plomben gekennzeichnet werden können. Für derartig gekennzeichnete Ware kann dann auch ein entsprechend höherer Preis den Delikatessgeschäften nach Genehmigung durch die Behörde bewilligt werden.

„Adressiert richtig! Die Adressierung der Feldpostsendungen ist in letzter Zeit wieder schlechter geworden. Unverständliche Abkürzungen, überflüssige und irreführende Ortsangaben auf Sendungen an Feldtruppen verursachen Postschwierigkeiten und Verzögerungen zum Nachteil der Empfänger. Die Heeresverwaltung hat wiederholt darauf hingewiesen, daß eine schlechte Adressierung den Hauptgrund für die Klagen über das Nichteintreffen von Nachrichten aus der Heimat bildet. Auf die genaueste Beachtung der von der Reichspostverwaltung herausgegebenen Merkblätter für den Feldpostbetrieb wird daher im eigenen Interesse der Briefsender aufmerksam gemacht. Die Truppen sind ebenfalls auf richtige Adressenübermittlung in die Heimat hingewiesen worden.

„Wer trägt die Reklamekosten? Eine oft gestellte Frage, die immer verschiednen beantwortet worden ist. Der Fabrikant behauptet, er müsse die Kosten tragen, der Händler behauptet das gleiche von sich, am häufigsten aber hört man die Wendung, daß der Verbraucher der Leidtragende sei. Und alle haben sie unrecht, schreibt der „Dr. A.“. Die Kosten der Reklame trägt weder der Käufer, weil keine Verteuerung der Waren stattfindet, noch der Unternehmer, weil er durch gesteigerten Umsatz Gewinn erzielt, sondern stets der nicht inserierende Mitbewerber, der seine Geschäfte schwinden sieht.

„Mensfelden, 18. März. Die Schüler unseres Ortes haben bis jetzt bereits 12 000 Mark zur vierten Kriegsleihe zusammengebracht.

„Seringen, 18. März. Die Sammlung zur Kriegsleihe unter den hiesigen Schülern hat bisher den Erfolg gehabt, daß 5000 Mark zusammengebracht konnten.

„Niederseifers, 18. März. Die Schulfugend unserer Gemeinde hat bis jetzt 10 000 Mark Kriegsleihe zusammengebracht.

„Der Zufall im Kriege. Welche sonderbaren Zufälle der Weltkrieg zeitigt, hat sich, wie aus Meran ge-

schrieben wird, in der verflochtenen Woche wieder einmal in Eppan gezeigt. Alle vier Söhne des dortigen Buchbindermeisters Jaitner trafen nämlich ohne Wissen des Vaters und ohne daß sie selbst voneinander etwas gewußt hatten, an ein und demselben Tag, ja, fast zur gleichen Stunde aus dem Felde auf Urlaub zu Hause ein: Tiefes Zusammentreffen war um so feltamer, als man den einen Sohn bereits als gefallen betrauerte, nachdem man seit nahezu einem Jahr von ihm keine Nachricht mehr erhalten hatte, und das letzte Lebenszeichen des zweiten Sohnes im verflochtenen Frühjahr aus russischer Gefangenschaft gekommen war, aus der ihm später unter großen Gefahren die Flucht gelang. Jetzt sind alle vier, so wie am ersten Wochentag vor fast zwanzig Monaten, wieder gleichzeitig auf ihren Posten geeilt: der eine an die Infanteriefront, der zweite nach Rußisch-Polen, der dritte zu den Besatzungstruppen in Serbien und der letzte an den Front.

Vom Büchertisch.

Georg Mählenschulte, Im Wurschkessel. Kriegsschnurren oder gepfefferte Worte und Bilder über unsere Feinde. Mit farbigem Titelbild. (Verlag der „Lustigen Blätter“ in Berlin.) Preis 1.— Mark. Die köstliche, scharf pointierte Form, mit der hier in Wort und Bild die alberne Großmäuligkeit der feindlichen Maulhelden geißelt und verspottet wird, wird in ganz Deutschland, namentlich aber in den Schützengräben große Heiterkeit erregen.

Deutsche Würde.

Deutsches Volk, in dieser Zeiten Fülle
Woh ein Gott den Königspurpur dir.
Feierlich umwallt dich seine Hülle
Reben deines Schwertes stolzer Zier.

Strome Bluts sind heilig dir geflossen
Aus geliebter Söhne Heldentum;
Und in deinem Purpur ausgegossen,
Glühn sie majestätisch deinem Ruhm.

Volk, erkenne der Erwähltheit Würde!
Hohe Andacht fühl im Ehrenkleid!
Als ein Priester trag des Blutes Bürde,
Hab' ein Königsheer in deinem Leid!

Hugo Blüh.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

2. Fastensonntag den 19. März 1916. Anfang der österlichen Zeit.

Im Dom: um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramental. Bruderschaft abends 8 Uhr Fastenpredigt.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Kreuzweg-Andacht. In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen. Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.

Montag 8 Uhr im Dom feierl. Amt zu Ehren des hl. Josef. Dienstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Sakrament für Pö. Benedikt Hilf und Ehefrau Josefine geb. Hilb; um 8 Uhr im Dom Sakrament für den gehaltenen Krieger Sebastian Wenz.

Mittwoch 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Sakrament für Freiherrn Karl v. Schütz; um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Sakrament für Jakob Buch.

Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Sakrament für Maria, Glad und Eltern; um 8 Uhr im Dom Sakrament für Maria Anna Traub und Angehörige.

Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Sakrament für Friedrich Höfner und Ehefrau; um 8 Uhr im Dom Sakrament für Regina v. Hohenfeld.

Sonntag den 25. März. Maria Verkündigung. Um 8 Uhr im Dom feierl. Amt zu Ehren der Mutter Gottes; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 19. März 1916. Reminiscere.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Hilfsprediger Anauß. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Hilfsprediger Anauß. Mittwoch, den 22. März 1916, abends 8 1/2 Uhr Passionsgottesdienst. Herr Dekan Odenous.

Die Antismoke (Tausen und Trauungen) bei Herr Dekan Odenous. Arbeitsabend der Frauenhilfe für das Rote Kreuz am Dienstag, den 21. März 1916 im Evangel. Gemeindehaus.

Jungfrauenverein Donnerstags abends 8 Uhr im Martha-Hilf Weiersteinstroße.

Bücherei der evangelischen Gemeinde Weiersteinstroße 14, geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.

Gottesdienstordnung für Kunkel.

Sonntag den 19. März 1916. Reminiscere.

Kunkel: Vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Meyer.

Steeden: Vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Schäß.

Limburg, 18. März 1916. Situationsmarkt. Äpfel per Pfd. 00—00 Pfg., Aprikosen per Pfd. 00—00 Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Schneeböhen per Pfd. 00—00 Pfg., Bohnen bide per Pfd. 00—00 Pfg., Blumenkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Butter per Pfd. 2,40 Mk., 2 Eier 28 Pfg., Endivien per Pfd. 00—00 Pfg., Erbsen per Pfd. 00—00 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 0 Pfg., Kartoffeln per Str. 0,00 Mk., (tellerf. Höchspr.) Knoblauch per Pfd. 0,00—0,00 Mk., Kohlrabi oberirdisch per Pfd. 0—0 Pfg., Kohlrabi unterirdisch per Pfd. 0—0 Pfg., Winterkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Gurken per Pfd. 00—00 Pfg., Gummichurten 100 Stück 0,00—0,00 Mk., Meerrettig per Stange 00—00 Pfg., Pflaumen per Pfd. 00—00 Pfg., Pflaumen per Pfd. 00—00 Pfg., Reineclauden per Pfd. 00—00 Pfg., Ribisellen per Pfd. 00—00 Pfg., Tomaten per Pfd. 00—00 Pfg., Trauben per Pfd. 00—00 Pfg., Zwetschen per Pfd. 00—00 Pfg., Rosenkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Rettig per Pfd. 00—00 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 0—00 Pfg., Rüben weiße per Pfd. 0—00 Pfg., Rüben rote per Pfd. 00—00 Pfg., Rotkraut per Pfd. 00—00 Pfg., Weikant per Pfd. 00—00 Pfg., Schwarzwurz per Pfd. 00—00 Pfg., Spinat per Pfd. 00—00 Pfg., Spargel per Pfd. 00—00 Pfg., Sellerie per Pfd. 00—00 Pfg., Wirsing per Pfd. 00—00 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 00—00 Pfg., Wals 100 Stück 00—00 Pfg., Haselnüsse per Pfd. 00 Pfg.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Sonntag, den 19. März 1916.

Trocken und meist heiter, stellenweise Morgennebel, tagsüber warm, nachts frisch.

Der heutigen Nummer liegt die wöchentliche Unterhaltungsbeilage Nr. 12 bei.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 5. November 1915 betr. die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln im Kleinhandel wird hierdurch aufgehoben.

Limburg, den 17. März 1916.
7/66

Der Magistrat: Haerten

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 31. Januar 1916, betr. die Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse und Sauerkraut im Kleinhandel, wird hierdurch aufgehoben.

Limburg, den 17. März 1916.
8/66

Der Magistrat: Haerten.

Lebensmittel.

Durch Vermittlung der städtischen Verwaltung sind bezogen:

Leberwurst in Dosen zu 1 Pfund, die Dose zu 1,85 Mk.
Verkaufsstellen: Nehren, Reiter, Kloss, Schiefer,
Schade & Füllgrabe, Frings.
Limburg, den 17. März 1916.
9/66

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadtgemeinde Limburg für das Rechnungsjahr 1916 liegt gemäß § 76 der Städteordnung vom 20. d. Mts. ab 8 Tage lang auf dem Rathause, Zimmer Nr. 1, zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Limburg, den 17. März 1916.
4/66

Der Magistrat.

Mädchenfortbildungsschule Limburg.

Die neuen Kurse beginnen Mittwoch den 26. April 1916, vormittags 9 Uhr im Schlosse (am Dome).
Anmeldungen nimmt bis spätestens 1. April die Erste Lehrerin Marg. v. d. Driech und zwar Montag und Donnerstag 4—5 Uhr im Schlosse I links, Dienstag, Freitag, Samstag 4—5 Uhr in ihrer Wohnung, Marktstraße 4, sowie der Schulleiter Herr Rektor Michels Montag, Donnerstag 11—12 Uhr in seiner Wohnung, Diezerstraße 19, entgegen. Bei der Anmeldung sind auf das Schulgeld 3 Mk. anzuzahlen. Nähere Auskunft erteilen die Genannten.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes:

8/62

J. G. Bröck.

Kreis-Krieger-Verband Limburg.

Die Mitglieder der dem Verband angehörenden Krieger-, Militär- und Marine-Vereine werden zu der am Sonntag den 19. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr stattfindenden Nagelung am „Stock in Eisen“ hierdurch eingeladen.

Versammlung: 2½ Uhr am Neumarkt.
Orden und Ehrenzeichen anlegen.

3/66

Der Vorstand.

Limburg, den 17. März 1916.

Bekanntmachung.

Die Holzverkäufung im hiesigen Gemeindefeld vom 13. d. Mts. ist genehmigt. Ueberweisungstermin: Montag den 20. d. Mts., vormittags 8 Uhr.
Dauborn, den 18. März 1916.

5/66

Der Bürgermeister:
Jäger.

Stammholz-Versteigerung.

Montag den 20. März,
mittags 1 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt 8 & niggshed I und Junggebühren 3:

18 Tannen Stämme mit 4,42 Fm.

8 Tannen Stangen I. Kl.,

9 Stangen II. Kl.,

5 Stangen III. Kl.,

8 Eichenstämme von 13,67 Fm.

zur Versteigerung.

Zusammenkunft: Königshed I bei Nr. 74.

Münster (Oberlahnkreis), 14. März 1916

2/64

Weil, Bürgermeister.

Goldsammlung.

Für alle bei uns und unseren örtlichen Annahmestellen eingehende Goldbeträge vergüten wir bei verzinslicher Anlegung statt 3½% — 4½% Zinsen. Für zum Umtausch gegen Papiergeld eingehende Goldbeträge gewähren wir eine Zinsvergütung von 1%.

7/36

Kreisparthasse des Kreises Limburg.

Bei telefonisch an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle

des „Limburger Anzeiger“.

Vorschuß-Verein zu Limburg E. G. m. u. H. Zeichnungen

auf die vierte Kriegsanleihe:

4¹/₂% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe

werden von uns zu den Ausgabebedingungen kostenfrei entgegengenommen.

Mitgliedern, welche die Kriegsanleihe bei uns zeichnen, jedoch ihre jetzigen alten Wertpapiere des niedrigen Kurses wegen nicht verkaufen wollen, beleihen wir dieselben zu dem billigen Zinssatz von 5%, also genau so, wie ihnen auf der anderen Seite für die Kriegsanleihe an Zinsen vergütet werden.

Spareinlagen gehen wir ohne Einhaltung der Kündigungsfrist frei. Ebenfalls die festen Anlagen auf Schuldcheine, gegen Nachlassung einer mäßigen Provision, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen. Für jetzt schon eingezahlte Vorkonten vergüten wir bis zum 31. März — dem frühesten Einzahlungstermine — 3½% Zinsen, sodas den Zeichnern keinerlei Zinsverluste entstehen. Zeichnungsschluss: Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr.

6/62

Der Vorstand.

Ein kräftiges

Pferd

zu verkaufen.

6/64

Peter Arnold,
Baugeschäft,
Limburg.

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt.
Näh. Obere Schiede 11/III.

Ein Ladenlokal

mit Winterzimmer per 1. April zu vermieten. 4/64
Näheres in der Expd.

Schöne 4-Zimmerwohnung im 1. Stock mit allem Zubehör per 1. April zu vermieten. Zu erfragen 8/51
Wiesenstraße 9, II. St.

Metallbetten an Private
Katal. frei.
Holzrahmenmatt, Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl Th.

In Ihrem Bekanntenkreise

ist vielleicht noch der eine oder andere, der noch nicht Abonnent des „Limburger Anzeiger“, amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg, ist, und bei dem es nur eines kleinen Hinweises bedarf, um ihn zum Bezuge dieses Blattes zu veranlassen. Wir sind Ihnen für solche Empfehlung sehr dankbar, und Sie werden mit dem „Limburger Anzeiger“ überall Ehre einlegen.

Bestellungen nehmen entgegen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Trägerinnen und Träger, sowie die Geschäftsstelle.
Limburg a. d. Lahn, Brückengasse 11.

Bekanntmachung.

Nachdem die Bäckervereinigung des Kreises Limburg nördlich der Lahn mit dem Sitz in Elz, sich aufgelöst hat, ist auch der Prüfungsausschuss dieser Vereinigung hinfällig geworden und haben wir deshalb der Bäckervereinigung Limburg das Recht zur Abnahme der Gesellenprüfungen von Bäckereilehrlingen dieses Teiles des Kreises übertragen. Die Anmeldungen zur Gesellenprüfung der Lehrlinge von Lehrherren der nachgenannten Gemeinden haben künftig bei dem Vorsitzenden des Gesellenprüfungsausschusses der Bäckervereinigung in Limburg, Herrn Josef Koppel in Limburg, zu erfolgen:

Habamar, Ahlbad, Dehren, Dietrichen, Dorchheim, Dorndorf, Elar, Elz, Faulbach, Friedhofen, Juffingen, Hängenweilungen, Haulsen, Heuchelheim, Hüttenweilungen, Lahr, Langenbernbach, Malmreich, Mühlbach, Niederhadamar, Niederzeugheim, Oberweyer, Oberzeugheim, Oßheim, Staffell, Steinbach, Thalheim, Waldmannshausen und Wilsenroth.

Wiesbaden, den 15. März 1916.

6/66

Die Handwerkskammer

Der Vorsitzende:
Kersten

Der Syndikus:
Schroeder

Vorschuß-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Wir haben in unserem Geschäftslokal in einem abgesonderten Räume einen nach den neuesten Erfahrungen eingerichteten feuer- u. schmelzsicheren Panzer-Fächerschrank aufgestellt, mit Fächern verschiedener Größe zum Aufbewahren von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und Kostbarkeiten aller Art und vermieten die Fächer zu billigen Sätzen — schon von 5 Mark ab — an unsere Mitglieder. Die Schächer sind derart eingerichtet, daß sie nur unter Verwendung von zwei verschiedenen Schlüsseln geöffnet werden können, von denen einen der Mieter, den anderen der Vorstand erhält. Ein Foch kann also ohne Mitwirkung des Mieters nicht geöffnet werden — Zur Erledigung ihrer Geschäfte, wie Abtrennung der Zinsscheine und dergl., steht den Mietern ein besonderes Zimmer zur Verfügung und zwar von 9—12 Uhr vormittags und 3—5½ Uhr nachmittags. — Wir bitten unsere Mitglieder, sich die Einrichtung anzusehen, die sich überall starken Zuspruchs erfreut.

7/24

Der Vorstand.

Feld- und Gartengeräte

aller Art finden sie billigst bei

6/63

Glaser & Schmidt, Limburg.

Bruchbänder

mit und ohne Federn in allen Größen und Formen, werden auf Wunsch auch angefertigt.

A. A. Döppes, Limburg,
4/63 Brückengasse 8.

Saatkartoffeln:

Kaiserkrone u. Fürstentronen hat abzugeben

Joß. Kaltewer
in Mühlen bei Limburg 24/23

2 Maurer

oder

Maurergehilfen
für sofort gesucht.

Steingutfabrik Staffell
G. m. b. H.

Staffell 2/66

Behrling

sucht

2/51

Schlind'sche Buchdruckerei
Limburg,
Brückengasse 11.

Junges Mädchen

mit guter Handschrift, welches die Handelsschule besucht hat, sucht passende Stelle auf einem Büro. Angebote unter Nr. 3/65 an die Expedition dieses Blattes.

Ab 1. Juli erster Stock,
4 Zimmer und Küche, zu vermieten.
Diezerstraße 36.

Kleine Wohnungen

zu vermieten.
Näheres
Hutere Grabenstr. 3, par.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie nur in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf keinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidenden selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist. Mein Spezialvertreter ist am Sonntag den 19. März, mittags 12½—5½ Uhr in Limburg, Hotel „Raffaener Hof“ mit Muster vorverwählter Bänder, sowie mit H. Gummi- und Federbänder, neuesten System, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Hängeleib, Leib- und Muttervorfall-Binden wie auch Geradenhalter und Krampfadernstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sattemgemäßer Versicherung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

J. Meller, Konstanx in Baden, Wesserbergstr. 15
1/65 Telefon 515.

Gesangbücher

für die Konfirmation
in eleganten Einbänden zu bekannt billigen Preisen empfiehlt:

J. H. Laibach,

Buchhandlung.

Unt. Grabenstr. Gegenüber der Amtsapothek.

Maschinen, Heizer, Schreiner, Schlosser, Zuschläger, Former und Formerlehrlinge

sucht
Limburger Eisengießerei und Maschinenfabrik

Theodor Ohl,

Limburg.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!